Religiöser Atheismus vs. atheistisch glauben

Michael Toppel
18.04.2023

Eine Replik zu Hartmut von Sass: "Atheistisch glauben: Ein theologischer Essay." Matthes & Seitz Berlin (2022)

Vorbemerkungen

Dass ein Buch mit dem Titel „*Atheistisch glauben*" eine Antwort von Seiten einer *Atheistischen Religionsgesellschaft* (ARG, https://atheistisch.at/) provozieren muss, sollte schon allein aus der bestehenden Verwechslungsgefahr heraus klar sein. Ich reagiere hier als Mitglied der ARG aber durchaus im freundlichen Ton. Zum einem, weil von Sass mit seiner Adverbkonstruktion („atheistisch glauben") klar genug herausarbeitet, dass es sich bei seiner Position lediglich um einen A-Theismus handelt: also um eine Abkehr von einer metaphysischen Position mit dem Namen „Theismus" und nicht um einen Atheismus, wie ihn Atheist:innen unabhängig von ihrem religionsphilosophischen Bildungsstand leben. Zum anderen aber auch, weil er mit diesem Buch einen Vorstoß wagt, der unserem Thema, einem religiösen Atheismus, einen Raum im Feuilleton eröffnet.

Denn eine Religiosität abseits vom Glauben gewinnt im Atheismus an Brisanz durch die unvermeidlichen natürlichen Todesfälle einer stetig wachsenden Anzahl von Atheist:innen. Das bringt von Sass selbst auf den Punkt, indem er die Ansprache von Jürgen Habermas bei der Todesfeier von Max Frisch zitiert; stehen der Atheist:innen doch tatsächlich unter Umständen vor dem Problem, bei einem Todesfall noch „kein angemessenes Äquivalent für eine religiöse Bewältigung des letzten, eine Lebensgeschichte abschließenden *rite de passage*[,] gefunden" zu haben.[1] Das mag Max Frisch dazu bewegt haben, sich in einer Kirche beisetzen zu lassen. Das Thema gewinnt nochmals an Brisanz durch Asylverfahren von Menschen aus einem typischerweise stark konservativ-islamischen Herkunftsland, in denen es meist ganz zentral darum geht, ob jemand wirklich Atheist:in ist oder nicht (und nur für das Asylverfahren so tut). Vor diesem Hintergrund gründeten Atheist:innen aus dem Umfeld der Atheistischen Religionsgesellschaft die Säkulare Flüchtlingshilfe, die seit 2020 ein eingetragener Verein in Österreich ist.

Atheismus als Haltung zu religiösen Dingen gewinnt stetig mehr Anhänger. Unter diesen erkennen zunehmend mehr die Vorteile, als Religionsgemeinschaft anerkannt zu werden. Dabei geht es nicht nur um eine adäquate Vertretung von Atheist:innen, sondern auch darum, die Versäumnisse wettzumachen, die uns lebensweltlich weiterhin an die etablierten Religionen binden. In diesem Kontext ist ein Buch wie „*Atheistisch glauben: Ein theologischer Essay*" ein Glücksfall. Können wir doch in Abgrenzung zu diesem zeigen, dass sich Atheismus nicht durch den simplen A-Theismus erschöpft und unsere religiöse Sicht auf die Dinge philosophisch wie spirituell robuster ist als von vielen gedacht.

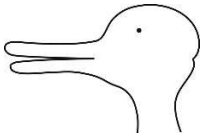
Der Glaube als Perspektive auf die Welt

Von Sass stellt sich in seinem Buch gegen eine von ihm als n+1-Logik bezeichnete Herangehensweise. Er will mit seiner Theologie zur Ontologie der säkularen Beschreibung der Welt (n) keine zusätzlichen religiösen Entitäten (+1) hinzufügen; der christliche Glaube soll, so von Sass, die Existenz Gottes als von der Welt abgelöste Existenz nicht voraussetzen. In diesem Sinne ist die Theologie von von Sass A-Theismus, weil sie ohne die Voraussetzungen, Annahmen und Ansätze der metaphysischen Position „Theismus" bezüglich eines personifizierten Gottes auskommt. Den Glauben bestimmt von Sass stattdessen nicht über den Glauben an (die Existenz von einem) Gott, sondern modal als einen

[1] Von Sass, Atheistisch glauben, 104

Nebenaspekt einer Handlung: „etwas glaubend/im Glauben tun“. Der Glaube wird damit für ihn lediglich zu einer Perspektive auf die Welt, so wie es andere Perspektiven auf die Welt gibt. Seine beiden Beispiele sind verschiedene Betrachtungsweisen auf ein Kunstwerk, ein Bild, und das von Ente-Hase.

In seinem Beispiel mit dem Bild spricht er von drei Protagonisten, einer Chemikerin, einem Kunsthändler und einem Kunstliebhaber. Die Chemikerin betrachtet das Bild auf der Basis seiner materiellen Zusammensetzung, der Kunstliebhaber sieht die Ästhetik und der Kunsthändler bestimmt den Wert am Kunstmarkt. Von Sass erklärt, dass diese drei Perspektiven nicht aufeinander reduziert werden können und dass sie unterschiedliche Aspekte ein und desselben Bildes erfassen. Mit beiden Einschätzungen hat von Sass recht. Von Sass spricht dann davon, dass diese drei Perspektiven auch von einer einzelnen Person eingenommen werden können. Das Ente-Hase Beispiel soll dann verdeutlichen, dass dies aber nicht zu einer Superperspektive führt.



Denn man kann an Ente-Hase zwar sowohl die Ente als auch den Hasen erkennen, aber nie beide gleichzeitig. Auf was es von Sass hier ankommt, ist klar: der Gegenstand bleibt derselbe und damit ändert sich seine Ontologie nicht, doch die Perspektiven darauf können fundamental andere sein. Denn auch wenn man den Aspekt des Hasen am Ente-Hase getrennt von der Ente sehen kann, bilden weder die Ente noch der Hase noch die Einheit aus beiden ihr jeweiliges eigenes Sein. Es sind nicht drei Gegenstände, sondern es bleibt ein und dasselbe Bild. Auch damit hat von Sass recht. Mit was von Sass nicht recht hat ist, dass der Glaube eine Perspektive sein kann, die zu den anderen Perspektiven einfach hinzutritt, wie es die der Ästhetik zur Chemie beim Bild oder wie es die mit Fokus auf den Hasen neben der mit Fokus auf die Ente bei Ente-Hase tut.

Perspektive und Gegenstände

Ich gestehe von Sass zu, dass durch seine Auffassung, Glaube sei so etwas wie eine Perspektive, tatsächlich nicht notwendigerweise ein theistischer Gott hinzutritt. Was ich ihm aber nicht zugestehen kann ist, dass der Glaube lediglich eine weitere Art der Bezugnahme ist, die die Ontologie gar nicht verändert.

In der Metapher des Sehens, die von Sass selbst immer wieder bedient wird, ist es so, dass die Perspektiven ja eben nicht unabhängig voneinander existieren. Betrachten wir einen Würfel. Dieser hat sechs Seiten. Unter der Voraussetzung, dass es derselbe Würfel bleibt, können aus einer Perspektive die jeweils anderen Perspektiven auf den Würfel präzise errechnet werden. Denn man kann bei Angabe einer bestimmten Winkeländerung genau errechnen, wie sich der Würfel aus der neuen Perspektive zeigen wird. Das geht auch bei Ente-Hase. Sollte jemand gezwungen auf den Punkt starren, von dem aus Ente-Hase wie eine Ente aussieht, ist er dennoch noch immer in der Lage zu erklären, warum und von welchem Punkt aus das Bild wie ein Hase aussehen wird. In diesem Sinne ist die Ente vom Aspekt des Hasen aus erreichbar, und vice versa. Diese Analogie aus der projektiven Geometrie wird dem Beispiel mit dem Bild aber nicht gerecht, weil sich einige Perspektiven dadurch wohl auf andere reduzieren lassen würden. Reduktion wurde aber Beispiel mit dem Bild ausgeschlossen, weil das Erleben der Ästhetik des Bildes tatsächlich von der Perspektive der Chemie und des Kunstmarktes nicht erkannt werden kann. Daher verändern wir unseren Würfel ein bisschen: wir bohren in eine Seite ein Loch. Jetzt sind die Perspektiven nicht aufeinander reduzierbar. Wir wissen vom Blickwinkel von einer Perspektive nicht unbedingt, wo das Loch ist. Einige Perspektiven werden das Loch nun genau beschreiben können, andere aber gar nicht. Dies macht aber, anders als von von

Sass behauptet, die Perspektiven nicht fundamental anders. Denn man kann trotzdem noch aus jeder Perspektive Abschätzungen und klare Grenzen für das Loch angeben, auch wenn das Loch von dieser Perspektive nicht erfasst werden kann. Wir wissen z.B., dass das Loch nicht größer sein kann als der ganze Würfel. Wir wissen vielleicht auch, dass es den Würfel nicht durchbohrt haben kann. Das heißt, auch wenn die Eigenschaften des Lochs nicht erkannt werden können, so sind wir dennoch nicht vollkommen unwissend über das Loch. Warum? Weil wir immer noch wissen, dass es derselbe Würfel ist. Daher gilt:

> *(A) Ist der Gegenstand derselbe, so können die anderen Perspektiven zumindest abgeschätzt werden.*

Daraus folgt mit logischer Notwendigkeit:

> *(Kontraposition von A) Sind die einzelnen Perspektiven nicht durch andere abschätzbar, dann kann es sich nicht um denselben Gegenstand handeln.*

Diese Einsicht ist nicht spezifisch für die Analogie des Sehens oder der projektiven Geometrie und kann erweitert werden. Auch am Beispiel des Bildes lassen sich solche Abschätzungen erkennen. (Wie von Sass ja selbst zugibt.) Die Qualität der Chemikalien der Farbe beeinflusst das ästhetische Empfinden und den Wert. Das ästhetische Empfinden wird den Wert beeinflussen, weil Kunstliebhaber höhere Summen zu zahlen bereit sein werden. Nichts davon ist eine Reduktion. Nichts davon macht die andere Perspektive obsolet. Aber weil der Gegenstand derselbe ist, fügen sich die Perspektiven ineinander. Sollte sich aus einer Perspektive eine große Überraschung für eine zweite ergeben, so war diese wohl von anderen Perspektiven auch schon absehbar. Die Chemikerin mag z.B. dem Bild keinen hohen Wert zumessen, weil die verwendeten Farben minderwertige Qualität haben. Sollte das Bild dann aber dennoch astronomische Summen am Kunstmarkt erzielen, so hat das wohl der Kunstliebhaber oder ein hinzukommender Kunsthistoriker schon geahnt.

Die Relationen, in denen das Bild zu den drei Personen steht, sind etwas komplexer als die projektive Geometrie im Beispiel des Würfels. Ich formuliere den obigen Satz daher etwas um, um dieser Komplexität gerecht werden zu können:

> *(B) Sind die einzelnen Perspektiven nicht durch andere abschätzbar, dann kann die Ontologie, auf die bezuggenommen wird, nicht dieselbe bleiben.*

Die Perspektive des Glaubens

Soweit von Sass die religiöse Perspektive beschreibt, fällt sie aus einem gegenseitigen Stützen durch Abschätzung heraus. Er gibt an drei Objekten Beispiele dafür an, was durch die Perspektive des Glaubens gesehen werden könnte.[2]

1. Die Natur wird als Gottes gute Schöpfung angesehen.
2. Der Mensch wird undifferenziert als Nächster angesehen.
3. Das Selbst wird als von Gott begleitetes Geschöpf angesehen.

Wie kann das verstanden werden? Von Sass scheint sich weiterhin einem Dualismus von Körper und Geist verpflichtet zu fühlen.[3] Daher kann kein „Anhaften“ eines göttlichen Geistes an den materiellen Gegenständen damit gemeint sein. Dies würde auch seiner modalen Bestimmung des Glaubens zuwiderlaufen. Denn das Göttliche tritt bei ihm nur bei einer Handlung im Glauben auf. Daher ist Glauben etwas, das auf das Handeln des Menschen beschränkt ist; auf den Menschen, der die

[2] Von Sass, Atheistisch glauben, 51-52
[3] Von Sass, Atheistisch glauben, 29

Handlung in diesem Glauben durchführt. Hier ist es nun wichtig, nicht zu vergessen, was der Gegenstand der Perspektive war; wir dürfen diesen während einer genaueren Betrachtung der Perspektive nicht wechseln. Die Perspektive des Glaubens ist eine Perspektive auf die Natur, den Menschen und das Selbst und nicht eine Perspektive auf das Handeln von Menschen. Dieser Unterschied ist wichtig, da man sonst leicht auf das Missverständnis hereinfällt, der Glaube wäre eine von vielen Perspektiven innerhalb der Ethik. Im ersten Punkt meiner Aufzählung z.B. ist der Gegenstand der Perspektive des Glaubens nicht die Handlung des Menschen für oder gegen die Natur, sondern die Natur selbst.

Hier treffen wir aber auf einen Sachverhalt, der in den Analogien vom Bild und Ente-Hase nie vorgekommen ist: Es gibt bereits Perspektiven, die die Gegenstände Natur, Mensch und Selbst von diesem „Winkel" her anschauen. Die Eindrücke und Gefühle von Personen, die während des Anblicks eines Naturschauspiels erfahren werden, finden ihren Platz zumeist in der individuellen Spiritualität dieser Personen. Über den Begriff der „Menschlichkeit" aus der säkularen Philosophie bewerten wir unsere Handlungen gegenüber anderen Menschen in der Ethik. Und unsere Selbstwahrnehmung ist Gegenstand unserer Psyche. Die Perspektive des Glaubens tritt also nicht einfach neben die anderen Perspektiven, wie die Perspektive der Chemie neben die des Kunstliebhabers getreten ist; es muss zumindest Überlappungen geben. Denn es gibt z.B. keine zwei voneinander klar unterschiedenen Spiritualitäten in demselben Individuum, eine für den Glauben und eine andere. Dieser Punkt kann, so glaube ich, noch verstärkt werden: Es gibt auch keine zwei verschiedenen aber sich gegenseitig beeinflussenden Spiritualitäten in demselben Individuum, die auf derselben Ebene stehen. Es gibt, auch im gläubigen Christen, nicht die Spiritualität des Individuums in der Welt und die Spiritualität des Individuums in Gottes guter Schöpfung, die sich gegenseitig beeinflussend und gleichwertig nebeneinander stehen. Entweder ist die individuelle Spiritualität (in einem Individuum) im Kosmos ein Teil von jener in Gottes guter Schöpfung oder umgekehrt. Und ebenso für die Ethik. Natürlich gibt es unterschiedliche ethische Traditionen und Ansätze, wie z.B. Tugendethik, Utilitarismus oder Prinzipienethik. Aber es gibt diese ethischen Ansätze nicht in zweifacher Ausführung pro Ethiker, einmal die gläubige und einmal die nicht-gläubige. Gerade in der Ethik müssten diese doch, sollten sie pro Individuum auf gleicher Ebene stehen, durch Austausch von Argumenten und Intuitionen zusammenfalle. Damit muss entweder die nicht-gläubige unter die gläubige fallen oder umgekehrt. Damit sollte klar sein: Entweder ist die Perspektive des Glaubens zumindest in diesen drei Fällen eine Teil- oder eine Superperspektive einer anderen. Da von Sass eine Zurückführung des Glaubens auf Ethik, individuelle Spiritualität oder Psychologie ablehnt, kann es sich nur um eine Superperspektive handeln.[4] Die individuelle Spiritualität ist aber, wenn schon nicht reduzierbar, dann doch durch die Neurophysiologie abschätzbar. So kann z.B. die Wirkung des Vollmondes auf den Menschen teilweise über die Wellenlängen, die er von der Sonne reflektiert, erklärt werden oder das Gefühl der Freiheit/Kleinheit vor einem beeindruckenden Areal über die Reaktionen des Auges. Auch die Ethik lässt sich, auch wenn sie nicht vollständig auf die Evolutionsbiologie reduzierbar ist, dennoch in die Evolution eines sozialen Lebewesens einrahmen. Und unsere Eigenwahrnehmung ist Gegenstand der Psychologie, die wiederum als akademische Disziplin mit den anderen Wissenschaften im Austausch steht. Aber wenn die Perspektive des Glaubens eine Superperspektive ist (wie oben behauptet), dann ist sie durch die anderen Perspektiven, die tatsächlich neben der Ethik oder Psychologie stehen, nicht abschätzbar. Ist sie aber durch die anderen nicht abschätzbar, dann muss sich auch an der Ontologie des ganzen Komplexes etwas ändern. Doch wie kann das sein? Wir haben doch die Perspektive nicht geändert, wir blicken doch immer noch auf die Natur, den Menschen und uns selbst.

[4] Von Sass, Atheistisch glauben, 37

Die Antwort ist, dass etwas zu einer Perspektive hinzutreten kann, das in den anderen Perspektiven nicht da war; Etwas, das diese Perspektive stärker macht als die andere. Von Sass stößt selbst auf diese Möglichkeit, wenn er von der „Kurzsichtigkeit" spricht, verwirft sie aber als ein Artefakt sofort wieder. Denn er meint, sie wäre lediglich aus der Wahl der Analogie des Sehens konstruiert worden.[5] Mit den Beispielen von der Gesamtheit wissenschaftlicher Theorien und ästhetischer Betrachtungsweise bzw. deren zusammenpassender Ganzheit im Hinterkopf, sollte man hier aber nicht voreilig handeln. Die Scharfsichtigkeit der Gläubigen bzw. die Kurzsichtigkeit der Ungläubigen, ist eben kein Artefakt, das sich nur aus der Analogie des Sehens ergibt. Es wird sich als wesentlicher Teil in jeder Analogie von Perspektive ergeben, wo eine Perspektive durch die anderen nicht abgeschätzt werden kann. Der Grund dafür liegt in (B). Denn säkulare Betrachtungsweisen bilden stehts ein Netzwerk künstlerischer, philosophischer, wissenschaftlicher und ethischer Perspektiven, die sich gegenseitig abschätzen, weil sie ein organisches Ganzes bilden.

Genau diesem organischen Ganzen von säkularen Perspektiven läuft die spezielle Verwendung von „Liebe" durch von Sass zuwider. Auf diese will von Sass aber im weiteren Verlauf des Buches hinaus, um sie dann mit Gott gleichzusetzen.[6] Von Sass hat richtig erkannt, dass er damit eine simple n+1-Logik umgeht. Aber er hat nicht erkannt, dass er damit dennoch die Ontologie verschiebt. Die Liebe als religiöse Vermittlerin zu setzen ist als Strategie in der europäischen Geistesgeschichte bereits bekannt. Wir kennen diese aus Platons *Symposion*, wo die Liebe nicht als eigene Gottheit, sondern als der Dämon Eros - ein bloßer Mittler – aufritt. Ähnlich der Fortuna auch, ist er keine adressierbare Person, die man ontologisch festnageln kann, sondern eine Wechselwirkung im Kosmos, die unter anderem auch zwischen den Göttern und dem Menschen wirkt. Von Sass nimmt die Kritik Feuerbachs an dieser Stelle sehr ernst und setzt den Christlichen Gott ganz bewusst mit dem Mittler gleich, damit er sich nicht als liebloser Gott hinter der Liebe entpuppt.[7] Nun ist von Sass aber kein Okkultist, der sich mit dämonischen Wirkungen herumschlägt; er hält wie gesagt an der cartesianischen Trennung zwischen Geist und Materie fest.[8] Aber dennoch schleicht sich sein Gott als Liebe wie ein Renaissance-Dämon in die Auffassung des Menschen ein und haftet sich an dessen Handeln; das Handeln wird damit vom bloßen Handeln zum Handeln im Glauben. Der Lateiner nennt die okkulten Kräfte nicht zufällig „virtutes occultae". Die Vermengung der deutschen Begriffe „Tugend" und „Kräfte" unter dem gleichen Wort „virtutes" im Latinischen ist gewollt. Tatsächlich sind die Virtutes sowohl die Tugenden wie „Klugheit" und „Tapferkeit" als auch die astrologischen Wirkungen auf Edelsteine oder die Kräfte in der Verdauung. Nun zieht sich von Sass wie jeder, der zumindest die cartesianische Trennung von Körper und Geist vollzieht, vom okkulten Kraftbegriff in der materiellen Beschreibung der Welt zurück. Aber durch seinen Ansatz schleicht sich Okkultismus in seine Ethik; die herkömmlichen ethischen Elemente, wie Tugenden oder Prinzipien, bekommen noch unerklärliche Zusatzeigenschaften. Eigenschaften, die insofern okkult sind, weil sie den Rahmen der gegenseitigen Abschätzung durch säkulare Perspektiven übersteigen. Die „Hinterwelt" Nietzsches, die von Sass ankündigte, aussparen zu wollen, findet sich hier, am Feld der Ethik, dann doch wieder.[9]

Abschlussbemerkung

Ob das schlecht ist, können nicht wir Atheist:innen für andere bewerten. Die Christ:innen müssen wohl für sich selbst ihre Schlüsse daraus ziehen. Ich möchte hier nur so viel feststellen: Man kann, so wie von von Sass behauptet, in diesem Sinne durchaus ein A-Theist sein, ohne den Bereich des Glaubens zu verlassen. Es mag uns Atheisten nun aber auch freistehen anzumerken, dass sich unsere spirituellen

[5] Von Sass, Atheistisch glauben, 51
[6] Von Sass, Atheistisch glauben, 60-65
[7] Von Sass, Atheistisch glauben, 61-62
[8] Von Sass, Atheistisch glauben, 29
[9] Von Sass, Atheistisch glauben, 17

und religiösen Lebensdimensionen auch von dieser Konzeption des Glaubens unterscheiden und diese nicht auf die Ablehnung einer konkreten Formulierung eines Theismus beschränkt sind. Auch werden sich wohl auch in Zukunft aus unserer Spiritualität und unserem Weltverständnis heraus Abgrenzungen zum Glauben der Christen, Muslime und Juden ergeben. Das liegt an der Kohärenz unseres ontologischen Minimalzuganges zu Fragen der Religion und der Spiritualität.